

Themen

für Bachelor-, Master-, Staatsexamens-, Magister- und Doktorarbeiten

Die nachfolgenden Themen stellen nur eine Auswahl dar, die meine momentanen Interessen widerspiegelt. Natürlich können auch ganz andere Themen mit mir vereinbart werden. Welches der Themen sich in welcher Form für eine Abschlusarbeit eignet, muß von Fall zu Fall geklärt werden.

- (1) *Naturalismus und Lebenswelt*: Naturalisten wollen alle philosophischen Probleme letztlich im Rahmen des naturwissenschaftlichen Weltbildes lösen. Sie stoßen dabei jedoch an charakteristische Grenzen (oder scheinbare Grenzen), die in vielen Fällen auf unsere 'Lebenswelt' als etwas Eigenständigem, naturwissenschaftlich nicht Erfassbaren verweisen. Die Aufgabe der Arbeit läge darin, solche Fälle aufzuzeigen und zu klären — wobei ich keineswegs voraussetze, daß der Naturalismus dabei am Ende immer schlecht aussieht. Wie gut oder schlecht er aussieht, sollte die Arbeit erst zeigen. Es gibt dazu Vorarbeiten von mir selbst, an die weiterführend oder kritisch angeknüpft werden kann (jedoch nicht muß).
- (2) *Davidson über Objektivität*: Donald Davidson hat sich in seinen späteren Arbeiten — vor allem denjenigen, die in dem Bändchen *Subjective, Intersubjective, Objective* (Clarendon Press, 2001) gesammelt sind — in einer Weise mit dem Begriff der "Objektivität" auseinander gesetzt (siehe dazu auch seine aufschlußreichen Erklärungen auf S. 65f. seiner "Intellectual Autobiography", in *The Philosophy of Donald Davidson*, hg. v. Lewis Edwin Hahn, Open Court, 1999, S. 3-70), die sehr tiefsinnig erscheint, gleichzeitig jedoch auch sehr klärungsbedürftig. Die Arbeit sollte sich um eine Klärung bemühen und dabei unter Umständen auch Vorstellungen von Objektivität thematisieren, die von Davidson vernachlässigt werden.
- (3) *Die Substanz des Wahrheitsbegriffs*: In dieser Arbeit sollte untersucht werden, in welchen Hinsichten der Wahrheitsbegriff 'reicher' ist als das, was in dem Tarski-Schema "»Schnee ist weiß« ist wahr genau dann, wenn Schnee weiß ist" zum Ausdruck kommt

(wobei dieses Schema selbst verschieden verstanden werden kann). Dies ist die Grundfrage der gesamten, umfangreichen heutigen Debatte um deflationäre Wahrheitsauffassungen, die jedoch eingeschränkt werden kann; etwa durch Fokussierung auf Davidsons Umgang mit ihr, oder auf Crispin Wrights, oder Wolfgang Kühnes, etc., Umgang damit. Es kann eine reine Literatur-Arbeit sein, oder eine forschende, die sich um eigene Ergebnisse bemüht.

- (4) *Kann Carnaps Intern-extern-Unterscheidung gerettet werden?*: Externe Fragen sind nach Carnap Fragen, die den 'begrifflichen Rahmen' und damit, wenn man so will, 'Apriorisches' betreffen, interne dagegen diejenigen, die innerhalb solch eines Rahmens gestellt werden. Quine hat argumentiert, daß diese Unterscheidung unhaltbar sei, und sehr viele haben danach das Quinesche Urteil übernommen (siehe dazu z.B. den schönen Aufsatz von Penelope Maddy, "Naturalism and the A Priori", in *New Essays on the A Priori*, hg. v. Paul Boghossian u. Christopher Peacocke, Clarendon Press, 2000, S. 92-116). Man kann jedoch auf zweierlei Weise dagegen argumentieren: auf eine neukantianische, wie sie etwa von Michael Friedman propagiert wird (siehe z.B. Friedmans Aufsatz in den soeben genannten *New Essays on the A Priori*), oder auf wittgensteinische, indem man sich an Ideen in Wittgensteins *Über Gewißheit* orientiert. Die Arbeit sollte entsprechende Argumente präsentieren, klären und gegen mögliche Quinesche Erwidernungen verteidigen oder zeigen, daß eine Verteidigung nicht möglich ist.
- (5) *Die Idee des Iterierens — eine anschauliche oder eine begriffliche?*: Unser Mathematik-Treiben beruht wesentlich auf dem Iterieren, also der Anwendung des "Immer noch eins", das uns von einer natürlichen Zahl zur nächsten führt und einfache Rekursionen machen läßt. Das Iterieren kann insofern als etwas Anschauliches begriffen werden, als das Immer-noch-eins anschaulichen Charakter besitzt; es verschafft uns jedoch zugleich *unendlich viele* Zahlen, bei deren *Gesamtheit* man zögert, einen 'anschaulichen' Zugang zu unterstellen. Zu diesem Spannungsverhältnis gibt es wichtige Literatur – paradigmatisch: William Tait, "Finitism", *Journal of Philosophy* 74 (1981) 524-546; Charles Parsons, "Finitism and intuitive knowledge", in *The Philosophy of Mathematics Today*, hg. v. Matthias Schirn, Clarendon Press, 1998, S. 249-270; und jetzt auch Parsons' Buch *Mathematical Thought and Its Objects*, Cambridge University Press, 2008 –, über die in der Arbeit einfach ein Überblick hergestellt werden könnte. Aber natürlich könnte die Arbeit auch darüber hinausgehen und nach einem eigenen Standpunkt in dieser Debatte suchen.

- (6) *Computerbeweise und die Apriorität der Mathematik*: Bedeutet der Einsatz von Computern beim Beweis eines mathematischen Satzes, daß der Satz nur empirisch gerechtfertigt ist und ihm nicht, wie den auf übliche Weise bewiesenen Sätzen, Apriorität zugesprochen werden darf? Allgemeiner: Welchen Einfluß haben mit Computern geführte Beweise auf die Praxis und den Status der Mathematik? Die Arbeit sollte sich um Antworten auf diese Fragen bemühen, wobei sie an einen reichhaltigen Artikel von Tyler Burge ("Computer Proof, Apriori Knowledge, and Other Minds", in *Philosophical Perspectives 12, Language, Mind, and Ontology*, 1998, hg. v. James E. Tomberlin, S. 1-37) anknüpfen kann. Das Thema könnte — muß aber nicht — auch im Hinblick auf Wittgensteins Philosophie der Mathematik behandelt werden, z.B. im Hinblick auf die Aussage »Ein mathematischer Beweis muß übersichtlich sein«, womit Teil III der Wittgensteinschen *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik* beginnt und wovon dieser Teil auch über weite Strecken handelt.
- (7) *Der Begriff des 'Kalküls' in Wittgensteins mittlerer Phase und Wittgensteins Aufgabe dieses Begriffs in seiner reifen Spätphilosophie*: In seiner Spätphilosophie ersetzt Wittgenstein den Kalkül-Begriff, den er in seiner mittleren Phase benutzt hatte (von 1929 bis etwa 1933) durch den Begriff des *Sprachspiels*. In der Sekundärliteratur herrscht die Meinung vor, daß damit auch tiefe sachliche Änderungen in Wittgensteins philosophischer Ausrichtung verbunden seien. Ich bezweifle diese Meinung – aber sie wäre zu untersuchen. Zu klären wäre, was *genau* Wittgenstein in seiner mittleren Phase mit "Kalkül" im Sinn hat und *warum* er diesen Begriff später nicht mehr benutzt.
- (8) *Wittgensteins Auffassung von induktiven Beweisen in der Mathematik*: In seiner frühen mittleren Phase hatte Wittgenstein die Neigung, mathematischen Beweisen durch vollständige Induktion den Beweis-Charakter abzuspochen. Diese radikale Sicht hat er zwar schnell wieder aufgegeben, induktive Beweise jedoch weiterhin lange Zeit als problematisch angesehen. Vor allem in seinem *Big Typescript* gibt es ausgedehnte Überlegungen dazu, die einmal genauer untersucht werden sollten. Einsichten in Wittgensteins Auffassung von induktiven Beweisen wären wichtig zu einem angemessenen Verständnis seiner Philosophie der Mathematik als Ganzer.
- (9) *Regelfolgen und mathematische Notwendigkeit*: In § 16 des Teils VI der Wittgensteinschen *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik* wird festgestellt, daß eine mathematische Regel, wie die Regel des Zählens, uns 'führt'. Wenn sie uns jedoch einmal so führen kann (von 4 nach 5), warum nicht ein andermal anders (von 4 nach 6

z.B.)? Dies wäre jedoch nicht mit 'mathematischer Notwendigkeit' verträglich, die nur das *eine* Geführtwerden (im Falle des Zählens: von 4 nach 5) zuläßt. Die Arbeit sollte sich mit diesem Problemkontext beschäftigen und, unter Heranziehung relevanter Texte Wittgensteins, zeigen, oder zumindest zu klären versuchen, wie, wenn wir von falschen Vorstellungen vom Geführtwerden durch eine Regel und von mathematischer Notwendigkeit geheilt werden, diese beiden Dinge unter einen Hut gebracht werden können.

- (10) *Die Genese von Wittgensteins Überlegungen zum Regelfolgen*: Wittgensteins Überlegungen zum Regelfolgen werden meistens – vor allem, wenn man sie vor dem Hintergrund von Saul Kripkes *Wittgenstein on Rules and Private Language* betrachtet – anhand der reifen Darstellung in den *Philosophischen Untersuchungen* diskutiert, obwohl sie natürlich eine Vorgeschichte in Wittgensteins philosophischer Entwicklung besitzen. In der Arbeit sollten die frühesten Keime dieser Überlegungen aufgespürt und dann deren allmähliche Entwicklung nachgezeichnet werden. (Meines Wissens hat dies, so erstaunlich es klingt, noch niemand gemacht.)
- (11) *Regelfolgen und Kognitionswissenschaft*: Wittgensteins Regelfolgen-Problem ist das Problem, wie bei gegebener Regel die einzelnen Anwendungsfälle der Regel bestimmt sind, bzw. was dabei das Wort "bestimmt" überhaupt bedeuten kann. Diese Frage kann man als eine kognitionswissenschaftliche auffassen und mit Mitteln der Kognitionswissenschaft zu beantworten versuchen, wie dies z.B. Chomsky in Kap. 4 seines Buches *Knowledge of Language* (Praeger, 1986) angedeutet hat. Wittgenstein-Anhänger werden dieses Vorgehen als völlig verfehlt ansehen; es stellt sich jedoch die Frage, mit welchem Recht und mit genau welchen Argumenten. Die Arbeit sollte dieser Frage nachgehen, wobei auch relevante Auffassungen anderer Autoren, z.B. Davidsons, ins Spiel gebracht werden können. Auch zu diesem Thema gibt es schon Vorarbeiten von mir selbst, an die weiterführend oder kritisch angeknüpft werden kann (jedoch nicht muß).
- (12) *Die Rolle der Sprachgemeinschaft in Wittgensteins Spätphilosophie*: In § 199 der *Philosophischen Untersuchungen* schreibt Wittgenstein: "Einer Regel folgen, eine Mitteilung machen, einen Befehl geben, eine Schachpartie spielen sind *Gepflogenheiten* (Gebräuche, Institutionen)"; wobei man sich jedoch, sowohl in sachlicher als auch interpretatorischer Hinsicht, nun streiten kann, ob jene 'Gepflogenheiten' notwendigerweise eine Sprachgemeinschaft involvieren oder nicht. Dieser Streit spaltet die Gemeinschaft der Wittgenstein-Experten! In der Arbeit sollte er anhand der einschlägigen Literatur

aufgearbeitet und es sollte — *falls möglich* — eine begründete Entscheidung gefällt werden. (Ich selbst tendiere in diesem Streit dazu, die Gemeinschaft *nicht* für so wichtig zu halten, bin mir in dieser Einschätzung jedoch alles andere als sicher.)

- (13) *Wittgenstein über die Autonomie der Grammatik*: In *Zettel*, § 320, schreibt Wittgenstein: "Warum nenne ich die Regeln des Kochens nicht willkürlich, und warum bin ich versucht, die Regeln der Grammatik willkürlich zu nennen? Weil ›Kochen‹ durch seinen Zweck definiert ist, dagegen ›Sprechen‹ nicht. Darum ist der Gebrauch der Sprache in einem gewissen Sinn autonom, in dem das Kochen und Waschen es nicht ist". Diese Auffassung ist weder besonders plausibel noch besonders klar. Im Rahmen einer Staatsexamens- oder Magisterarbeit würde, unter Einbeziehung relevanter Text Wittgensteins, eine Klärung genügen; in einer Doktorarbeit sollte zusätzlich begründet dazu Stellung genommen werden. Dabei kann an existierende Literatur angeknüpft werden, z.B. an: (a) P.M.S. Hacker, *Wittgenstein: Mind and Will (An analytical commentary on the Philosophical Investigations, Vol. 4)*, Blackwell, 1996, Kap. 3; (b) Hubert Schweizer, "Autonomy", in *Wittgenstein: A Critical Reader*, hg. v. Hans-Johann Glock, Blackwell, 2001, S. 289-304; (c) Michael N. Forster, *Wittgenstein on the Arbitrariness of Grammar*, Princeton University Press, 2004.